

Auf zwei Rädern ganz nach oben

Der Darmstädter Jochen Lehmann hat das schwerste Eintages-Rennen als bester Deutscher auf Rang sechs beendet

VON MARGIT REHN

Jochen Lehmann ist ein Mann der Alpen. Und das vor allem in sportlicher Hinsicht. Denn egal, wie strapaziös es für ihn auch sein mag, einen Berg zu bezwingen – es zieht ihn geradezu magisch nach oben. Was nun nicht heißt, dass er in der Eiger Nordwand sein Leben aufs Spiel setzen würde. Denn Lehmanns Gipfelkreuze sind Passhöhen – die Faszination des Alpiner erschließt er sich, nicht ohne Anspruch auf Totalität, mit dem Rennrad. Zuletzt, beim „Race Across The Alps“, dem angeblich schwersten Eintages-Rennen der Welt, hat sich der 35 Jahre alte Darmstädter in 24 Stunden freiwillig zwölf Pässe, 13 600 Höhenmeter und 540 Kilometer angetan und ist dabei als bester Deutscher Sechster geworden.

150 000 Höhenmeter in den Bergen

Der im österreichischen Nauders zum vierten Mal gestartete Ultramarathon führt über Horrorsteigungen wie das Stilsfer Joch oder den Gavia- und Mortirolo-Pass und erfordert eine quasi professionelle Vorbereitung. Jochen Lehmann, im Hauptberuf Weinhändler, hat deshalb für den Alpentrip an die 150 000 Höhenmeter absolviert.

„Das ist etwa so viel, wie die Radprofis trainieren. Das ist kein Freizeitsport mehr,“ sagt er und ist sich doch darüber im Klaren, dass die Verdienstmöglichkeiten bei seiner Variante des Radrennsports begrenzt bleiben werden.

Jochen Lehmanns Betreuersteam, seinen ganzen Sport finanziert er über ein paar wenige Sponsoren und natürlich auch über den eigenen Geldbeutel, wobei er seine Tätigkeit als Weinhändler derzeit stark eingeschränkt hat. Was er von den Bergen für seine bedingungslose Hingabe zurückbekommt, ist vor allem die Faszination, sich an ihnen auf hohem Niveau abarbeiten zu dürfen. Wobei für Jochen Lehmann das Gefühl, oben anzukommen und dabei die Natur zu genießen, eine Menge zählt – auch wenn er gleichwohl ein Getriebener ist, der sich mit Gleichgesinnten messen will und sich auch deshalb auf so irrwitzige Radrennen wie das „Race Across The Alps“ einlässt. Nun hätte sich Jochen Lehmann vor Jahren nicht träumen lassen, sich freiwillig solchen körperlichen Strapazen auszusetzen, wie er es jetzt tatsächlich tut. Damals, 1994, als er das erste Mal mit dem Rad an die Côte d'Azur fuhr, um sich das Rauchen abzugewöhnen. Da fuhr er noch flach. Aber dann wurde es immer steiler und steiler. Endgültig gepackt vom Höhenrausch wurde er dann im französischen Alpe d'Huez. Am Mythos-Berg der Tour de France, wo sich fast 1 200 Höhenmeter auf 15,5 Kilometer und 21 Serpentina verteilen, beschloss Lehmann, seine Passion auf die Spitze zu treiben.

Rad sport als Reha- Maßnahme

Bei seiner Entscheidung, den Beruf für geraume Zeit auf Sparflamme laufen zu lassen, kam dann, so paradox das auch klingen mag, eine Hüftverletzung zur Hilfe, die von einem Autounfall herrührte. Radfahren war eine ausdrückliche Rehabilitations-Empfehlung, die der Rekonvaleszenz ernster nicht hätte nehmen können. Dass er nur Tage nach seiner Rückkehr vom „Race Across The Alps“ ins Krankenhaus musste, hat seine Ursache allerdings in einem Fahrradunfall aus dem vergangenen Jahr, bei dem sich Lehmann einen Oberschenkelhalsbruch zuzog, der nicht richtig verheilt ist. Die in seinem Hüftkopf befestigten Schrauben hatten ihm während der Ultramarathontrips auf dem Rad höllische Schmerzen verursacht und mussten entfernt werden. Dass Lehmann trotz dieser Beschwerden weiterfuhr, hängt damit zusammen, dass er es gelernt hat, sich zu quälen. „Jemand anderes wäre wahrscheinlich viel früher zum Arzt gegangen und hätte sie Schrauben rausmachen lassen. Aber ich bin es ja gewohnt, dass ich psychisch viel aushalten muss.“



Bergbezwinger, Jochen Lehmann erschließt sich die Alpen auf dem Rennrad